

Positionen wie die von J. Toland und A. Collins, um nur zwei prominente zu nennen) bis zu den zentralen Autoren aus der Zeit des Rationalismus und dem engeren Raum der kontinentaleuropäischen Aufklärung (= Kap. IV). Im letzten Teil (= Kap. V) wird die Diskussion weitergeführt von Voltaire und den Enzyklopädisten bis in die Zeit der ersten, grundlegenden Menschenrechtsdeklarationen im Bannkreis der Französischen Revolution und der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung. Im Vordergrund der Auswahl steht die Betrachtung der Toleranzgeschichte als »Geschichte einer Forderung« (S. 11), was zwangsläufig den Verzicht auf die Aufnahme von Vertrags- und Gesetzestexten impliziert. Innerhalb der einzelnen Kapitel sind die Autoren und Texte streng chronologisch geordnet; insgesamt handelt es sich um über fünfzig, größtenteils längere Textstücke von nahezu dreißig verschiedenen Autoren. Viele davon werden erstmals in deutscher Übersetzung angeboten. Die schon erwähnten Kapiteleinleitungen mit ihren Aus- und Rückblicken, sowie die erschließenden Hinweise zu den einzelnen Autoren und Texten bilden gesamthaft in der Tat »so etwas wie ein Gerüst der christlichen Toleranzgeschichte« (S. 13).

Der Herausgeber ist sich der Gefahr bewußt geblieben, daß jede Sammlung dieser Art beim derzeitigen Stand der Forschung und Diskussion sozusagen im Genus einer Literaturgeschichte verbleiben muß; er unterstreicht daher den transitorischen Charakter der Sammlung (S. 15). Ihrem angegebenen Hauptzweck, das Interesse am Thema zu beleben und zu erhalten, wird sie indessen bestens zu dienen vermögen.

*Michael Kessler*

PIETISMUS UND NEUZEIT. Bd. 7 (1981): Die Basler Christentumsgesellschaft. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1982. 277 S. Kart. DM 48,-.

Der vorliegende Band enthält die Vorträge einer Tagung anlässlich des 200. Jahrestages der Gründung der Christentumsgesellschaft (1980). Martin Brecht, einer der Herausgeber, stellt im Vorwort fest, »daß bei dieser Tagung ein beachtliches und interessantes, jedoch [...] meist vernachlässigtes Kapitel der Kirchengeschichte mit seinen internationalen Dimensionen in den Blick gekommen ist. Die Bedeutung der Tagung für die Geschichte des Pietismus dürfte ferner darin bestehen, daß sich vom Beispiel der Christentumsgesellschaft her die wichtige und bislang nicht befriedigend beantwortete Frage nach dem Zusammenhang von Pietismus und Erweckungsbewegung und damit zugleich das Problem des Endes des Pietismus neu und intensiver stellt [...] Angesichts von deren [sc. der Christentumsgesellschaft] Ausstrahlung in Deutschland, der Schweiz und Österreich dürfte die Kontinuität von Pietismus und Erweckungsbewegung stärker gewesen sein, als bisher angenommen« (S. 5).

Nach einem Überblick über die kurze Geschichte der eigentlichen »Sozietätsforschung« stellt Ulrich Im Hof in seinem Beitrag »Der Sozietätsgedanke im 18. Jahrhundert« (S. 9–27) fest, daß wir uns mitten in deren Beginn befänden. Folgende Typen von »Sozietäten« lassen sich unterscheiden: Akademien und gelehrte Gesellschaften, literarische, gemeinnützige, patriotisch-politische Gesellschaften, Freimaurerlogen und religiöse Gesellschaften. »Religiöse Gesellschaften im engern Sinn, solche die ausgesprochen christlich ausgerichtet sind, finden sich nur im protestantischen Raum« (S. 16). Die Deutsche Christentumsgesellschaft will »eine typische Sozietät sein [...] und nicht bloß eine religiöse Gemeinschaft« (ebd.); das Vorbild der Akademien wird erwähnt. Während für viele reformerische Sozietäten des 18. Jahrhunderts die Idee von der Machbarkeit der Welt bestimmend ist, tritt für religiöse Gesellschaften wie die Christentumsgesellschaft an deren Stelle die Verheißung des Reiches Gottes auf Erden. Soll von einer Sozietät im Sinn des 18. Jahrhunderts gesprochen werden (ausgeschlossen bei dieser Definition werden u. a. die Societas Jesu oder Tertiärbruderschaften oder die Herrnhuter ob ihres Ordenscharakters), gelten folgende Kriterien: »1. Ihre Aktivitäten, Ziele und Gegenstände müssen irgendwie im Zusammenhang mit der Reform oder Veränderung eines bisherigen Zustandes stehen, bzw. auf Praxisbezug ausgehen. 2. Die Organisation der Sozietät muß auf Freiwilligkeit, Mitsprache und Mitverantwortung der Mitglieder beruhen. 3. Die Sozietät entwickelt neue Spielregeln des Zusammenlebens und durch ihre neue soziale Organisation ein neues gesellschaftliches Bewußtsein« (S. 20). Aspekte der Sozietätsbewegung sind: »Ausfüllen der Lücken des traditionellen Systems«, »Erweiterung des Wissens«, »Naturrechtlich-christliche Ethik der Gemeinnützigkeit«, »Republikanische Organisationsformen«, »Gleichheit der Stände«, »Freundschaftsideal und Gruppenbewußtsein«, »Kommerzielle Interessengemeinschaft«, »Sozietätsbewegung als Modeströmung« und die »Bedeutung einzelner Persönlichkeiten« (S. 20–27). Der Geist, aus dem die Persönlichkeiten der Deutschen Christentumsgesellschaft handelten, war (in Angleichung an eine andere Definition) »derjenige

starke innere Trieb, der das Beste des Christentums [in der Vorlage: des Staates] zum Augenmerk hat und seine Wohlfahrt auf alle mögliche Art zu befördern sucht« (S. 26f.).

Den Hintergrund der Gründung der Christentumsgesellschaft beleuchtet Eamon Duffy mit seinem Beitrag »The Society of Promoting Christian Knowledge and Europe« (S. 28–42), während Allan Parkman (»Hofprediger Wrangel und die Societas Svecana Pro Fide et Christianismo«, S. 43–51) die schwedische Organisation »wenn schon nicht als direkte Mutter, so jedenfalls doch als beeinflussende Gevatterin bei der Entstehung der Christentumsgesellschaft« reklamiert (S. 43). Seine Darstellung umfaßt »Die möglichen äußeren und direkten Verbindungen zwischen der schwedischen Societas Svecana Pro Fide et Christianismo [...] und der Entstehung der Deutschen Christentumsgesellschaft« und »Eine kurze Übersicht über den Hintergrund und die Gründung der Gesellschaft Pro Fide«. – Den »Initiator« und anfänglichen »Ermunterer« schildert Horst Weigelt in seinem Aufsatz »Johann August Urlsperger und die Anfänge der Christentumsgesellschaft« (S. 52–68). Nach des evangelischen Theologen Plan sollten auch katholische Christen Mitglieder der Gesellschaft werden können; sie nahm mit der Allgäuer Erweckungsbewegung Kontakte auf. Der Vorwurf des Kryptokatholizismus lag nicht fern, zumal »einzelne Gesellschaftsmitglieder Kontakte zu bekannten katholischen Theologen wie zu Johann Michael Sailer, der übrigens auch von Urlsperger sehr geschätzt wurde, unterhielten« (S. 65).

»Neue Einsichten in die Anfänge der Christentumsgesellschaft« vermittelt Martin Brecht in seinem Beitrag »Wir sind correspondierende Pietisten« (S. 69–86). Grundlage dafür sind die Tagebücher des württembergischen Pfarrers und Erfinders Philipp Matthäus Hahn (1739–1790). – »Die Basler Christentumsgesellschaft in ihrem Gegensatz gegen Aufklärung und Neologie« behandelt Gustav Adolph Benrath (S. 87–114).

Mit dem aus Württemberg stammenden Sekretär der Christentumsgesellschaft befassen sich Andreas Lindt (»Christian Friedrich Spittler und Basel«, S. 115–127) und Alex Carmel (»Christian Friedrich Spittlers Beitrag zum Wiederaufbau Palästinas im 19. Jahrhundert«, S. 147–179), ebenso Klauspeter Blaser (»Mission und Erweckungsbewegung«, S. 128–146). In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß u. a. auch der katholische Bibeltheologe Leander van Eß (1772–1847) und der Regens des Meersburger Priesterseminars Markus Fidelis Jäck (1768–1845) zu den Freunden der Basler Christentumsgesellschaft zählten. 1824 bat van Eß den Sekretär, für ihn einige Gönner zur Unterstützung seines »lieben Doktor Wetzler«, des nachmaligen Professors der orientalischen Philologie an der Universität Freiburg, ausfindig zu machen. – Der Aufsatz Karl Rennstichs, »Die Basler Mission und die Basler Handelsgesellschaft« (S. 180–217), beschließt den für die Geschichte des Pietismus und des neueren Protestantismus aufschlußreichen Band.

*Karl Brechenmacher*

PIETISMUS UND NEUZEIT. Bd. 8 (1982): Der radikale Pietismus. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1983. 306 S. Kart. DM 48,-.

Bd. 9 (1983): Schwerpunkt: Kirche und Frömmigkeit vom 18. zum 19. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984. 310 S. Kart. DM 48,-.

Die beiden Bände, die hier zusammen besprochen werden, sind verbunden durch Beiträge und durch den Forschungsbericht von Hans Schneider zum radikalen Pietismus (Bd. 8, S. 15–42; Bd. 9, S. 117–151). Schneider stellt zunächst fest, daß die Forschungssituation besser aussieht, als es zunächst den Anschein erweckt. Er verweist auf amerikanische Arbeiten. Untersucht wird vor allem die Zuordnung von kirchlichem und radikalem Pietismus. Dann wird das Problem der Einheit und Differenzen der pietistischen Flügel erörtert und schließlich werden noch Forschungsdesiderate benannt. Während Hirsch deutlich trennt zwischen dem kirchlichen und dem radikalen Pietismus und den kirchlichen Pietismus als eine Erneuerungsbewegung innerhalb der lutherischen Kirche sieht, die sich »aus den Wurzeln des orthodoxen Luthertums« speist und den radikalen Pietismus von Böhme herleitet (S. 22), versteht Schmidt den radikalen Pietismus als Fortleben eines mystischen Spiritualismus. Hinter diesen verschiedenen Deutungen sieht der Verfasser eine Gemeinsamkeit dieser beiden Forscher. Die üblicherweise unter dem Titel »radikaler Pietismus« zusammengefaßten Strömungen gelten ihnen nicht als Pietisten. Sie sind dem Spiritualismus zuzuordnen. Nur der kirchliche Pietismus gilt als Pietismus. Im Rahmen anderer Bewegungen sieht Stoeffler, der in seiner Arbeit breiter ansetzt und vom englischen Puritanismus ausgeht, den